

Im Dialog mit der Geschichte



Foto: Boosey & Hawkes

Russische Neoklassizisten: Sergej Prokofjew (oben) und Igor Strawinsky.



Foto: FF-Archiv

Gleicht der musikalische Expressionismus einem „Monolog“, mit dem sich Komponisten in einer oft rätselhaften Weise ausdrücken, die jedoch authentisch wirkt und betroffen macht, so führt der **Neoklassizismus** einen „Dialog“: einen spannenden Dialog mit der Geschichte. Der Neoklassizismus ist als eine „Musik über Musik“ beschrieben worden, die denkbar eng an historische Musik anschließt, den historischen Vergleich herausfordert, ihm standhalten will oder auch historische Musik frisch und neuartig erfahrbar macht. Von Giselher Schubert.

Der seit etwa Mitte der 1920er Jahre regelmäßig verwendete Begriff des Neoklassizismus ergab sich aus einer eigentlich falschen Übersetzung der französischen Bezeichnung „neoclassicisme“, die eher eine „Neo-Klassik“ meint. Er hat jedoch eine Vielzahl unterschiedlichster Erscheinungsformen ausgebildet und kann deshalb kaum als einheitlicher Stil beschrieben werden. Vielmehr spricht man eher vom Neoklassizismus als einer ästhetisch-kompositionstechnischen Tendenz als einer künstlerischen Grundhaltung. Er bezieht sich in einer unerschöpflichen Fülle an Möglichkeiten auf das „Ganze“ der Musikgeschichte, aus der keine Epoche ausgegrenzt wird. Er kann sich nicht nur, wie Prokofjew in seiner „Symphonie Classique“ op. 25, eine Haydn-Sinfonie aus der Hochzeit der Wiener Klassik zum Vorbild nehmen, sondern er greift auch zurück auf mittelalterliche Musik von Machaut,

auf italienische Renaissance-musik, auf Musik aus der Barockzeit, der Frühklassik, ja sogar der musikalischen Romantik eines Carl Maria von Weber, zu der sich sowohl Strawinsky als auch Hindemith als die wohl namhaftesten Neoklassizisten bekannten.

Dieser enge Anschluss an die Tradition kann ganz unterschiedliche Formen annehmen und sowohl eine Affinität als auch eine Distanz zu historischer Musik ausdrücken. Die Neoklassizisten richten historische Werke aufführungspraktisch ein und machen sie damit wieder aufführbar, sie instrumentieren sie (Poulenc: „Suite Française“), bearbeiten sie eingreifend (Strawinsky: „Pulcinella“) oder legen Themen aus historischen Werken ihren Kompositionen zugrunde (Werner Egk: „Französische Suite nach Rameau“). Sie greifen auch längst vergessene Kompositionstechniken alter Musik auf wie die mittelalterliche Isorhythmie oder den Faux-

bourdon, schreiben neue Originalmusik für alte, in der Musik des 19. Jahrhunderts kaum mehr verwendete Instrumente wie das Cembalo oder die Viola d'Amore oder machen fortschrittliche Entwicklungen im Instrumentenbau wieder rückgängig und lassen sie in ihren historischen Gestalten rekonstruieren. Bekannt geworden sind die aus der Barockmusik übernommenen Tanzsätze wie Gigue, Gavotte, Menuett oder Musette (Schönberg, Suite für Klavier op. 25), welche geradezu wiederbelebt wurden. Und man berief sich auf das Vorbild solcher Tanztypen aus der Barockzeit, um moderne Modetänze wie den Shimmy, Boston, Ragtime oder den Foxtrott in seriösen Werken zu verwenden. Einem Ragtime, dem Hindemith ein Thema aus dem ersten Band von Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ zugrunde legte, stellte er zum Beispiel 1921 die folgende drastische Bemerkung voran: „Glauben Sie, Bach dreht sich im Grabe he-

**Neoklassizismus aus Frankreich und
Deutschland: (von oben) Darius Milhaud,
Francis Poulenc und Paul Hindemith.**

rum? Er denkt nicht dran! Wenn Bach heute lebte, vielleicht hätte er den Shimmy erfunden oder zumindest in seine anständige Musik aufgenommen.“

Das Anspielen auf historische Formen und Satztechniken, die längst versunken und vergessen schienen, wird in neoklassizistischen Werken auch durch demonstrativ historisch wirkende thematisch-motivische Erfindungen spürbar, durch einfache, übersichtlich reihende Formabläufe, durch kleine, ganz ungewöhnliche Ensemble-Besetzungen und durch die geschrumpften Dimensionen der Musik. Im Vergleich zur opulent-ausla-

denden, klanglich luxuriösen Musik der Spätromantik ging es dem Neoklassizismus um eine knappe, konzise, deutliche und prägnante Musik mit scharf konturierten Klangfarben, eine Musik ohne Sentimentalität, deren Ausdruckshaltung, im Gegensatz zu derjenigen des Expressionismus, durch den Traditionsanschluss immer noch vertraut blieb. Und anders als der Impressionismus mied er das Stimmungsvolle und kehrte die verwendeten kompositorischen Mittel mit Verfahren wie Montage oder Collage drastisch nach außen. Das verleiht der Musik einen handwerklich gemachten, oft nüchternen,

gewissermaßen „illusionslosen“ Charakter. Wohl verloren die neoklassizistischen Partituren darüber alle „organischen“, gleichsam naturhaft gewachsenen Züge, aber dafür gewannen sie der Musik Momente des Spielerischen, Ungezwungenen hinzu. Ziel war es, die Musik möglichst raffiniert zu vereinfachen. Sie sollte nicht mehr, so Busoni, Stimmung machen und durch kompositorische Komplexität Tiefsinn, Gesinnung oder gar Metaphysik posieren, sondern eben nichts als Musik sein und sich den Hörern verständlich darbieten.

Zugleich diente der Anschluss an historische Musik ganz unterschiedlichen Zwecken. Strawinsky etwa ging es um eine Verfremdung historischer Techniken und Formen, die mit solcher Verfremdung die eingeschliffenen Hörerwartungen unterliefen, um sie aufs Neue zu stimulieren. Er erzielte neue musikalische Wirkungen mit Mitteln historischer Musik. Viele deutsche Komponisten der 1920er Jahre griffen auf barocke Musikformen zurück, um geradezu programmatisch das „Überwinden“ der musikalischen Spätromantik zu bekunden. Im Frankreich der Groupe des Six und der ihnen nahe stehenden Komponisten wurde nach dem Vorbild der „Sonatine bureaucratique“ von Satie besonders gerne frühklassische Musik witzig-unterhaltsam parodiert. Und bei Hindemith, der zugleich einer der führenden Instrumentalisten seiner Zeit war, ergab sich ein stilistischer Anschluss an barocke Musik durch die Art seines eher „darstellenden“ als „interpretierenden“ Musizie-

Stichworte

Isorhythmie: Kompositionsprinzip in Motetten aus dem 14./15. Jahrhundert, nach welchem unterschiedliche Folgen von Tonhöhen mit identischen Rhythmusfolgen wiederholt werden.

Fauxbourdon: Klangtechnik in mittelalterlicher Musik. Danach wird in einem in Sexten und Oktaven geführten zweistimmigen Satz die Oberstimme durch parallele Quartan in einer Mittelstimme als dritter Stimme ergänzt.

Montage: Unmittelbares und übergangsloses Aneinanderrücken von Formteilen mit oft gänzlich unterschiedlichen Musiktypen. Strawinsky verglich die Montagetechniken mit den Schnitttechniken beim Film.

Collage: Aus der bildenden Kunst übernommenes Verfahren, durch das Glieder einer Musik simultan oder sukzessiv miteinander in neue, unvorhersehbare Beziehungen gesetzt werden.

Groupe des Six: Lose Gruppierung der sechs in Paris lebenden französischen Komponisten Germaine Tailleferre, Arthur Honegger, Darius Milhaud, George Auric, Francis Poulenc und Louis Durey, die sich vor allem auf Erik Satie berief. Ihr publizistischer Wortführer war Jean Cocteau.

Die Neudeutschen: 1859 ins Leben gerufene musikalische Schule mit Musikern wie von Bülow, Raff und Cornelius, die sich um Franz Liszt in Weimar gruppierte. Sie verstanden sich als „Zukunftsmusiker“ und bekämpften als „Fortschrittspartei“, unterstützt von wortgewaltigen Musikkritikern, den „Konservativismus“ von Komponisten um Mendelssohn, Schumann oder Brahms.

Postmoderne: Ursprünglich in der Architektur seit den späten 1970er Jahren verwendeter Begriff für eine Architektur, die nach dem modernen architektonischen Funktionalismus wieder zu einer Vielfalt an Bauformen etwa auch mit „funktionslosem“ Zierrat fand. Allgemeiner charakterisiert die Postmoderne im Gegensatz zum fundamentalistischen Avantgardismus das Offenhalten einer Vielzahl von Möglichkeiten.

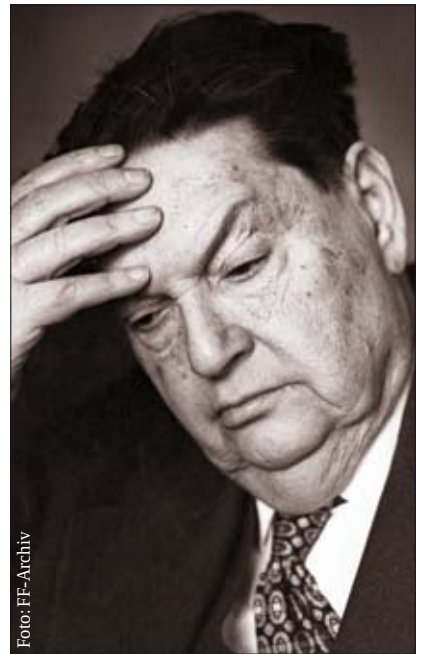


Foto: FF-Archiv



Foto: FF-Archiv



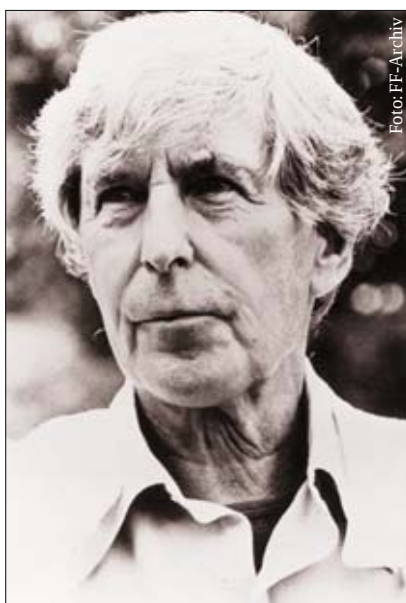
Foto: Hindemith-Institut



Bohuslav Martinu



Benjamin Britten



Michael Tippett

Die wichtigsten Stilkriterien des Neoklassizismus

- Streben nach einer möglichst „objektiven“ künstlerischen Grundhaltung
- Zitierender, parodierender oder verfremdender Anschluss an historische Musik
- Ausbildung neuartiger Montage- und Collage-Techniken
- Betonung des „Hergestellten“ und „Gemachten“ von Musik
- Abkehr vom musikalischen Ausdrucksprinzip
- Übersichtliche, knappe, prägnante Musikformen traditionellen Zuschnitts
- Wiederbelebung alter Gattungen und Darbietungsformen von Musik
- Neue Originalwerke für historische Instrumente wie Cembalo oder Viola d'Amore
- Bevorzugung kleiner, originell zusammengestellter Besetzungen
- Notengeheure Aufführungspraxis möglichst ohne „subjektive“ Beimischung
- Nachhaltige Erweiterung des Musikrepertoires zur historischen Musik hin

rens, welche vor allem Musik aus der Barockzeit zu erfordern schien. In Zentrum seiner Aktivitäten standen neben dem Komponieren alle Formen des Musikmachens vom Laienmusizieren bis zur verstiegene Virtuosität, die durch die jeweiligen Kompositionen ermöglicht wurden und entsprechend unterschiedliche Musikerlebnisse mit sich führten.

Der Neoklassizismus initiierte auch Veränderungen der Aufführungspraxis und im musikalischen Repertoire. Die Aufführungen orientierten sich nun eher am notierten Notentext, der ohne subjektive, sich in Stimmungen oder Ausdruckssphären einfühlende Ausdeutungen so getreu wie nur möglich zur Darstellung gebracht wurde. Das interpretatorische Ideal war die möglichst genaue Reproduktion des Notentextes, den man von persönlichen Ausdeutungen freizuhalten trachtete. Charakteristischerweise begann man, mit den Reproduktionsmöglichkeiten von Musik durch mechanische Instrumente zu experimentieren. Und in Konzerten wurden dann wie selbstverständlich Aufführungen „alter“ Musik integriert, die man nach dem damaligen

Stand der musikhistorischen Forschungen so authentisch wie nur möglich zu spielen versuchte.

Im Rückblick überrascht, dass der Neoklassizismus die romantisch inspirierte Auseinandersetzung mit historischer Musik durch zahlreiche Komponisten des 19. Jahrhunderts ignorierte. Werke wie Spohrs „Historische Sinfonie im Stil und Geschmack vier verschiedener Zeitabschnitte“ (1840) blieben ebenso unbeachtet wie etwa die Mozart-Bearbeitungen von Tschaikowsky und Grieg oder das Anspielen auf barocke Musik in Opern etwa von Massenet und Puccini – um von den entsprechenden Arbeiten von Mendelssohn, Schumann bis hin zu Brahms oder Saint-Saëns zu schweigen. Dieses Anlehnen an historische Musik glich im 19. Jahrhundert freilich eher einer Flucht aus einer verachteten, von den „Neudeutschen“ um Liszt und Wagner beherrschten musikalischen Gegenwart in eine vermeintlich niveauvollere Vergangenheit. Das war demnach ein Komponieren „im“ alten Stil und keinesfalls, wie bei den Neoklassizisten, ein Komponieren „mit“ dem Stil einer älteren und vergangenen Musik, um eben auch eine

spezifische Modernität und Zeitgenossenschaft, also zugleich den Abstand zur historischen Musik hörbar zu machen. Ein Neoklassizist wie Hindemith erklärte denn auch mit aller Entschiedenheit: „Die übertriebene Einschätzung der Historie ist ein Haupthindernis für eine freie Entwicklung der Musik, und so lange die komponierende Jugend heute aus dreißigjährigen Brahmsen und zwanzigjährigen Regers besteht, ist keine Besserung zu erwarten.“

Den Neoklassizismus mit seinen vielfältigen Tendenzen scheint nur die Ablehnung des expressionistischen Ausdrucksprinzips zusammenzuhalten. „Je déteste l'expression“ – „Ich verabscheue den Aus-

Wichtige Komponisten

Igor Strawinsky (1882-1971)
Alfredo Casella (1883-1947)
Bohuslav Martinu (1890-1959)
Sergej Prokofjew (1891-1953)
Darius Milhaud (1892-1974)
Arthur Honegger (1892-1955)
Paul Hindemith (1895-1963)
Francis Poulenc (1899-1963)
Kurt Weill (1900-1950)
William Walton (1902-1983)
Michael Tippett (1905-1998)
Jean Françaix (1912-1997)
Benjamin Britten (1913-1976)

druck“, bekannte Strawinsky. Umgekehrt ist dann der Neoklassizismus Strawinskys von Schönberg und seiner Gefolgschaft bekämpft worden. Schönberg komponierte sogar mit den „Drei Satiren“ für gemischten Chor op. 28 eine verbittert-peinliche Polemik gegen den „neuen Klassizismus“. Dort heißt es zu Strawinsky: „Ja wer tommert! [!] denn da? Das ist der kleine Modernsky! Hat sich ein Buzizopf schneiden lassen: sieht ganz gut aus! Wie echt falsches Haar! Wie eine Perücke! Ganz (wie sich ihn der kleine Modernsky vorstellt), ganz der Papa Bach!“ Und Theodor W. Adorno, der sich der Schönberg-Schule zugehörig fühlte, fertigte in seiner einflussreichen Schrift „Philosophie der neuen Musik“ (Tübingen 1949) den Neoklassizismus Strawinskys als eine reaktionär-epigonale, unwahre Musik mit Stilmaskeraden ohne

Substanz ab und prophezeite, er werde, trotz seiner Ausbreitung über die gesamte neue Musik, ein Randphänomen bleiben. Unter dem Einfluss solcher giftigen Kritik löste sich tatsächlich der Neoklassizismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges rasch auf – um freilich mit der so genannten Postmoderne seit den frühen 1980er Jahren im Kontext eines polystilistischen Komponierens neue Beachtung zu finden. Seitdem beschreibt man den Neoklassizismus auch als die „klassizistische Moderne“, um ihn vom Beigeschmack des „Regressiven“ oder „Reaktionären“ zu befreien, der seit Adornos Polemik auf ihm lastet. Zugleich begann man jedoch auch zu erkennen, dass es diesem Neoklassizismus letztmalig gelungen war, ein breiteres Publikum anzusprechen, zu gewinnen und für moderne Musik zu begeistern. ■

Wichtige Werke auf CD

Works of Igor Strawinsky (alle Einspielungen der Werke durch Strawinsky und Robert Craft); Sony BMG 22 CDs

Prokofjew, Sinfonien Nr. 1 und 5; Orchestre National de France, Mstislav Rostropowitsch; Elatus/Warner CD

Honegger, Le Roi David; Ensemble Instrumental, Charles Dutoit; Apex/Warner 2 CDs

Hindemith, Kammermusiken Nr. 1-7, Der Schwanendreher; Kolja Blacher (Violine), Tabea Zimmermann (Bratsche), Wolfram Christ (Bratsche und Viola d'Amore), Georg Faust (Violoncello), Lars Vogt (Klavier), Wayne Marshall (Orgel), Berliner Philharmoniker, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Claudio Abbado, David Shallon; EMI 2 CDs

Schulhoff, Hot Music, Suite dansante en jazz, Cinq études de jazz, Partita, Fünf Pittoresken; Sherri Jones (Klavier); Wergo/Note 1 CD

Poulenc, The Complete Chamber Music; The Nash Ensemble; Hyperion/Codæx 2 CDs

William Walton-Collection; EMI 8 CDs

Françaix, Symphony in G major, Sérénade, Ouverture anacréontique, Pavane pour un Génie vivant, Scuola di Ballo; The Ulster Orchestra, Thierry Fischer; Hyperion CD/Codæx

Britten, Purcell-Realizations; Hyperion/Codæx 2 CDs

Ab jetzt im Handel!

BRILLIANT
CLASSICS

JOHANNES BRAHMS

Gesamtwerk

eine einzigartige Edition

R. Everding

Wieder einmal ist es **Brilliant Classics** gelungen, ein weiteres herausragendes Gesamtwerk eines großen Komponisten zu veröffentlichen. Unter Musikwissenschaftlicher Recherche und Akribie, mit hohem Maß an technischer Qualität sind nun die kompletten Werke Johannes Brahms, sorgfältig und authentisch zusammengestellt. Mit dem gewohnten Anspruch höchster Qualität zum günstigen Preis. Ein Muss für alle Musikliebhaber und Sammler Brahms Werke.



Artikel-Nr.: MMK93554

In dieser wertvollen Gesamtedition Johannes Brahms, erhalten Sie herausragende Einspielungen und Interpretationen berühmter Solisten, Ensembles, Orchester und Dirigenten.

Sinfonien und Orchesterwerke mit dem Netherlands Philharmonic Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra, den Berliner Symphonikern und dem Amsterdam Philharmonic Orchestra, mit herausragenden Dirigenten und Künstlern wie Jaap van Zweden, Wolfgang Sawallisch, Frans Brüggen, Neeme Järvi, u.v.m.

Die Kammermusik interpretiert von namhaften Künstlern, wie Isabelle Faust, Karl Leister, Harris Goldsmith, György Pauk und den Ensembles, wie dem Brandis Quartett, Tokyo Quartett und dem Albeni Quartett. Seine beliebte Klaviermusik mit Håkon Austbø oder Wolfgang Schmitt-Leonardy.

Und ganz Besonders: Seine wunderbaren Vokalwerke wurden komplett neu eingespielt von interpretationsstarken deutschen Solisten wie Christian Elsner, Ingeborg Danz, Michael Volle, Simone Nolde und dem Pianisten Helmut Deutsch. Vervollständigt wird die Edition um die vielgelobten Einspielung der Chorwerke mit dem Chamber Choir of Europe unter Nicol Matt.

Diese einzigartige Gesamtedition von Brahms kompletten Werken auf 60CDs in der attraktiven Kassette, inklusive einer Begleit CD Rom mit Werkseinführungen, Anmerkungen und Vokal - Texten.